

Schülerinnen und Schüler der Erich Kästner-Schule erinnern an die Geschehnisse der Reichspogromnacht anlässlich der zentralen Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Reichspogromnacht, am 9. November 2018.

Erzähler:

Die Erinnerung an die Nacht des 9. November 1938 war für viele Bochumer jüdischen Glaubens ein sehr schmerzvolles und einschneidendes Erlebnis.

Otilie Schönwald erinnert sich:

Elena - Zitat Otilie Schönwald

„Bei den Vorgängen in der Nacht vom 9. zum 10. November sind sämtliche Fensterscheiben in dem von uns bewohnten Teil des Hauses Goethestr. 9 zerschlagen worden, sowie auch die Glas-Rückwand des Wintergartens und die große Scheibe, die das Esszimmer vom Wintergarten trennte...

...Die Haustüren (Eiche) waren durch Axthiebe völlig zerschlagen, innere Türen teilweise ebenfalls.

Die eingelegten Parkettfußböden in den unteren Räumen waren durch eingetretene Glassplitter stark beschädigt, ebenfalls die Holztafelung im Speisezimmer, die bei dem Zerstörungswerk als Zielscheibe für Glas- und Porzellan-Wurfgeschosse benutzt worden war.

Zwei eingebaute Marmorkamine waren aus den Wänden gerissen und zerschlagen worden, das Mauerwerk beschädigt, die Gasleitungen abgeschnitten...

...Tapeten abgerissen, angestrichene Holzverkleidung verkratzt und beschädigt, elektrische Wandarme herausgerissen...eingebaute Waschbecken und der große Wandspiegel zerschlagen.

Abwasserabzugsrohre verstopft und dann die Wasserleitungen aufgedreht, wodurch Wasserschaden entstand...

Ich kann mich nicht an alle Einzelheiten erinnern“

Erzähler:

Es wurde noch mehr Hausrat zerstört, Möbel vernichtet, Ölgemälde zerstört und sogar Daunendecken zerschnitten, alle Beleuchtungskörper und Spiegel abgerissen und zerstört. Die Täter waren jung, wie sich die Sekretärin von Frau Schönwald Maria Schmidt erinnert. Viele Fragen müssen sie beschäftigt haben.

Nikol/Fabian – Zitat Sekretärin und Dialog mit fiktivem Täter

Maria Schmidt (Maria):

„Ich war in der Kristallnacht in der Wohnung Schönwalds. Die Einrichtung war schon ziemlich stark beschädigt. Aber noch stärkere Verwüstungen sind dann im Laufe des Tages veranstaltet worden als ein Lehrer seine Gymnasial-Jungenklasse durch die Wohnung führte. Als ich nach diesem Besuch der Klasse in die Wohnung kam, war so ziemlich alles zerstört oder beschädigt...“

[Maria tritt hinter dem Vorhang hervor,
Der Täter (Schüler) zerschneidet Daunen hinter dem Vorhang,
Schüler tritt hinter dem Vorhang hervor, Maria erschreckt sich.]

Maria: *Was suchst du hier?*

Schüler: *Wollte mir nochmal unser Meisterwerk anschauen.*

Maria: *Moment...Du warst das?*

Schüler: *Nicht nur ich, sondern auch meine ganze Klasse.*

Maria: *Weiß dein Lehrer davon, was ihr hier angestellt habt?*

Schüler: *Klar! Es war ja immerhin seine Idee die Judenbude zu zerstören!*

Maria: *Aber warum habt ihr das denn getan? Ihr kennt diese Leute gar nicht.*

Schüler: *Was ist das für eine Frage?! Diese Drecksjuden haben es nicht anders verdient!*

Maria: *Weshalb verdient?*

Schüler: *Sie sind eine Plage oder eher eine giftige Frucht, die über die Jahre gewachsen und gereift ist und immer mehr Einfluss auf den Markt und unser Leben genommen hat, bis alle wahren Deutschen Familien von ihr infiziert wurden und sie ihr Gift über das ganze Land verteilt haben.*

Die einzige Methode um den Gifttod am Deutschen Volk zu vermeiden, ist jede Frucht im Land ausfindig zu machen und sie alle auszulöschen bis keine mehr übrig ist. Das ist das, was der Führer tun wird!

[Maria ist entsetzt!]

Maria: *Hat euch das etwa Spaß gemacht?*

Schüler: *Es hat doch nichts mit Spaß zu tun, sondern mit Stolz!*

Maria: *Stolz? Wie viel Stolz ist euch verblieben nachdem ihr Familien, ihr Zuhause geraubt habt?!*

Schüler: *Sie haben es nicht anders verdient! Sie werden noch sehen, dass unser Führer, unser Volk erlösen wird!*

[Der Schüler empfindet Genugtuung und steht mit verschränkten Armen da. Maria ist traurig und richtet ihren Blick nach unten.]

Maria: *Oh je! Ich hoffe, ich werde so etwas von meinen Enkelkindern und Ur-enkeln niemals hören!*

[Szene einfrieren.]

Erzähler:

Schüler haben bei diesem Beispiel das Werk der SA zu Ende gebracht. Jung waren sie und motiviert. Lehrer haben ihnen als Vorbild gedient und sie Hass und Ungerechtigkeit gelehrt. Ein Lehrer, der sich über seinen Dienstauftrag hinaus engagiert hat.

Unweit von diesem Ort, nur einen Block hinter uns, stand die jüdische Schule, neben der damaligen Synagoge. Dort hat sich auch eine Lehrerin über den Dienstauftrag hinaus, zusammen mit der Sekretärin der jüdischen Gemeinde engagiert und vielen jüdischen Kindern und Schülern zur Flucht aus Nazi-Deutschland verholfen. Ihr Name: Else Hirsch. Aus einigen Berichten aus der damaligen Zeit geht hervor, dass es Lehrer gegeben hat, die sich sehr mit dem rassistischen Gedankengut der Nazis identifiziert haben und sich sehr engagiert haben.

Aus Aktenvermerken geht aber auch hervor, dass es Lehrpersonen in Bochum gab, die sich „nicht am üblichen politischen Leben beteiligten und deren Verhalten zeige, dass sie sich nicht „rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat“ einsetzten.

Schüler waren Opfer, Schüler waren Täter.

Lehrer waren Täter, Lehrer waren Opfer.

Junge Menschen ebenso, wie andere und ältere Menschen auch, aus allen gesellschaftlichen Bereichen.

Fred Mishow z.B., früher hieß er Fredi Mischkowski, war Schüler des heutigen Goethe-Gymnasiums, damals Goethe-Oberrealschule. Er berichtet von körperlichen Attacken nach einem Fußballspiel, aber alle seine damaligen Klassenkameraden hätten ihn verteidigt. Aber nach dem Regierungswechsel, insbesondere ab 1936 änderten sich seine Kameraden. Lehrer äußerten sich im Unterricht offen gegen Juden. Er wurde daraufhin oft verprügelt von seinen Mitschülern. Er verließ Bochum 1937 und ging in die USA. An einem weiteren Beispiel von Rosemarie Marienthal, Tochter eines angesehenen Bochumer Rechtsanwalts und Notars wird deutlich, dass auch sie, wie Fred Mischow von ihren Mitschülern ausgegrenzt wurde. Sie wurde denunziert und musste ihre Schule, die seit 1937 Schiller-Schule genannt wird, verlassen.

Die Ereignisse der Reichspogromnacht erlebten sie und ihre Familie ähnlich, wie die Familie Schönwald und viele andere jüdische Bürger aus Bochum. Deren Haus am Stadtpark wurde von etwa 30 Männern morgens gewaltsam aufgebrochen und gestürmt. Einer dieser Männer spielte auf dem Klavier der Mutter, die eine ausgebildete Pianistin war, das Horst-Wessel-Lied, während andere sich der Zerstörung des gesamten Hausrats, der Kunstwerke und am Ende auch des Klaviers widmeten.

Zwei Stunden dauerte die Zerstörung.

Im Laufe des Vormittags erlebte Rosemarie Marienthal, wie ein Jugendfreund zusammen mit anderen abtransportiert wurde und dabei beschimpft und geschlagen worden ist. Ab diesem Zeitpunkt fühlte sie sich heimatlos. Auch sie musste fliehen, um zu überleben.

Sie war damals in meinem Alter, sie war 17 Jahre.

Die Ereignisse erscheinen unvorstellbar aus heutiger Sicht.

Jakob –

„Ich bin Jakob. Ich bin 17 Jahre alt und lebe in Bochum. //

Im Februar diesen Jahres habe ich mit Mitschülern und drei Lehrern das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz besucht. Wir haben uns sehr gut vorbereitet, Texte gelesen, Videos angesehen und darüber gesprochen, was uns erwarten könnte und wovor wir uns fürchten. Die NS- Zeit war bis dahin natürlich auch schon Thema im Geschichtsunterricht und wir wussten schon einiges. //

Doch darauf kann man sich nicht vorbereiten.

[Pause]

Auschwitz – aufgeteilt in ein Stammlager, ein Vernichtungslager und ein Arbeitslager. Allein davon zu sprechen, Menschen systematisch unterzubringen, zu kategorisieren, zu hierarchisieren, um sie dann am effizientesten zu benutzen und anschließend umzubringen ist einfach nur krank und fernab meiner Vorstellungskraft.

[Pause]

Vor Ort war tiefster Winter und selbst mit doppelt und dreifacher Schicht Kleidung am Körper haben wir sehr gefroren. Annähernd sechs Stunden haben wir bei -14Grad auf dem gigantischen Gelände des Lagers verbracht. Uns war kalt und wir waren erschüttert von dem, was wir sahen. //

Können Sie sich vorstellen, dass die Menschen damals mit nicht mehr als einem Nachthemd bekleidet diese Temperaturen aushalten mussten?

Die Angst?

Die Ungewissheit?

Die Trauer?

Tagelang. Wochenlang. Monate- oder jahrelang.

[Pause]

In Auschwitz haben wir viel über die damaligen Lebensumstände erfahren. Wir haben den Ort gespürt, wir haben Gegenstände berührt.

Es ist real.

Die Wege entlang zu laufen, über die Plätze und in die Baracken zu gehen war unbeschreiblich. Damals bis heute. Ich konnte und kann bis jetzt nicht begreifen wie diese Unmenschlichkeit in uns gesteckt hat.

Wir haben mit einem Zeitzeugen gesprochen. Watzlaw Dlugoborski. Er war als 17jähriger in Auschwitz inhaftiert, weil er sich am polnischen Widerstand beteiligte. //

[Blickkontakt zum Publikum] *Ich bin jetzt auch 17 Jahre alt.*

[Pause]

Unvorstellbar ist es, dass ein junger Mensch solche Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten ertragen muss. Getrennt von Familie und Freunden, der Unmenschlichkeit ausgeliefert. Ein anderer Häftling sagte zu ihm: „Du musst durchhalten, du hast dein Leben noch vor dir, du musst durchhalten!“ Er hat durchgehalten. Ihm gelang die Flucht. Aber er lebt mit der Erinnerung an Auschwitz. Es kann und es darf nicht vergessen werden.

Ich frage mich deshalb, [Pause] Haben wir daraus gelernt?“

Emilia –

„Ich bin Emilia.

Ich bin 17 Jahre alt und lebe in Bochum.

Ich habe diese Erfahrungen wie Jakob in Auschwitz auch gemacht.

Was macht das Heute mit uns?

Ich bin erschüttert, warum haben wir nicht mehr aus der Vergangenheit gelernt?

Aktuelle Vorfälle zeigen den schockierenden Umgang mit Bürgern jüdischen Glaubens und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Ein Beispiel für einen solchen Vorfall ist die antisemitische Mobbingattacke an der Kennedy-Schule in Berlin.

Dort wurde ein jüdischer Neuntklässler über Monate von seinen Mitschülern gemobbt und beleidigt. Es ging so weit, dass der Neuntklässler mit Zetteln auf denen Hakenkreuze gemalt waren tyrannisiert wurde.

Aber dabei blieb es nicht, in der Umkleidekabine der Turnhalle wurde ihm Rauch ins Gesicht geblasen mit der Aufforderung er möge sich an seine vergasten Verwandten erinnern.

ES ist unglaublich - nein - unfassbar, was Menschen Menschen antun können und dann auch noch so junge.

Ohne Hemmschwelle - ich kann es nicht glauben!

Ein anderes Beispiel ist die Attacke vom 17.04.2018 in Berlin.

Am Dienstagabend gegen 20:00 Uhr wurde der 21-jährige Israeli Adam Armoush mutmaßlich von einem arabischen Jugendlichen attackiert.

Weil dieser eine Kippa trug, der ihn als Jude erkennbar machte anlässlich zweier israelischer Gedenktage.

Mit schockierender Brutalität schlug der Angreifer immer wieder mit einem Gürtel auf Adam Armoush ein, während sich viele Leute darum versammelten und nur zugeschaut haben.

Es existiert ein Video, bei dessen Anblick in mir das Gefühl von Wut aufkam, der Hass und die Aggressivität, die damit verbunden ist - einfach nur beschämend.

Warum ist es für Juden immer noch so schwer ohne Angst in unserer Gesellschaft ihre Religion und Kultur auszuleben?

Erschreckend für mich sind auch die Ausschreitungen der Neonazis gegenüber Menschen mit einer anderen Religion und Kultur vom 04.10.2018 in Dortmund.

An der rechtsextremen Kundgebung nahmen Laut der Polizei 25 Menschen teil, die sich gewaltsam gegenüber den Polizisten und Gegendemonstranten zeigten und antisemitische Parolen riefen.

Beängstigend ist auch der Zuwachs rechter Parteien, welche bei Umfragen Rekordwerte erreichten.

Diese hetzen offen gegen geflüchtete Menschen, Muslime, Juden und Migranten. Sie predigen Hass und Tod. Bei den rechten Ausschreitungen in Chemnitz vor einigen Monaten, wo mehr als 2000 Neonazis zusammen mit rechten Parteien gegen Ausländer und Flüchtlinge auf die Straße gingen, äußerte sich ein rechter älterer Herr, dass er die beiden Tatverdächtigen ins KZ schicken würde, schließlich seien die Zellen im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald noch in Takt.

Diese und ähnliche Ereignisse treffen mich zutiefst, machen mir Angst und rufen in mir Fragen auf.

Warum?

Warum tun Menschen Menschen so etwas an?

Sind wir nicht eins?

Sind wir nicht eine Menschheit?

Wie soll das weitergehen, wenn wir nichts ändern?

Wo soll das hinführen? Soll die nächste Generation in so einer Welt leben, in der Diskriminierung und Hass überall täglich vorkommt?

Wer sind dann die Täter? Wer die Opfer“

Erzähler:

Wie wird es wohl in der Zukunft sein? Werfen wir einen Blick auf den 9. November 2038.

Lukas –

„Heute am 100. Jahrestag sind alle in Feststimmung.

Es hat sich viel verändert in den letzten Jahren. Heute werden die „deutschen Helden“ der „Reichs-Kristallnacht“ von 1938 verehrt.

- Befehl des Staatsoberhauptes-

Ich gehe durch die Straßen und überall wohin ich schaue, sehe ich viel Gewalt und offene Diskriminierung gegen „nicht-deutsche“ Mitbürger. Auf der Kortumstrasse sind erst heute zwei südländisch aussehende Jugendliche von einigen anderen Passanten angepöbelt und bespuckt worden.

Als ich letzte Woche über diesen Platz gelaufen bin (zeige auf den Platz) sah ich drei junge Männer, die eine Familie beleidigt und den Vater zu Boden getreten haben. Der Familienvater war kein Unbekannter in Bochum. Er war noch vor drei Jahren Rabbiner in der Synagoge. Diese ist inzwischen zwangsgeschlossen worden. Die neu-gewählte rechte Regierung hat alle Synagogen in Deutschland geschlossen.

Umstehende Menschen liefen bei diesem Vorfall auf dem Platz teils mit gesunkenem Kopf weiter, andere befürworteten deren Taten.

Als ich gestern in einem Café saß, setzte sich eine junge Frau an den Tisch neben mich, sie trug ein Kopftuch. Nach 15 Minuten fragte die Frau, warum sie noch nicht bedient wurde, die Kellnerin antwortete: „Wir bedienen keine Ausländer, bitte verlassen sie unser Café!“

Erzähler:

Diese Zukunft ist erschreckend und abstoßend! Werfen wir einen anderen Blick auf den 9. November 2038:

Lena –

„Heute am 100. Jahrestag, dem 9. November 2038 wird ehrwürdig den Opfern der Reichspogromnacht gedacht.

Ich lebe in einer Demokratie.

Niemand muss sich heute wegen seiner Religion, seiner Herkunft oder sonst irgendetwas verstecken.

Die Gesellschaft, in der ich lebe, steht heutzutage für ein offenes Miteinander. Wir sind nicht mehr gegeneinander.

Wir haben begriffen, dass wir eine Menschheit sind, die vielfältig ist. Wir sind Eins geworden! Wir wollen es auch bleiben!

Wir schauen nicht mehr weg! Zum Beispiel, wenn jemand angegangen oder beleidigt wird. Wir greifen ein!

Wir helfen und machen uns GEMEINSAM stark!

Einer alleine kann vielleicht nicht viel erreichen, aber wir alle zusammen, wir können das!

Rassisten haben keine Chance! Wir stehen auf und widersprechen ihnen laut und verteidigen unsere menschlichen Werte. Keiner wird ausgegrenzt, angegangen, beleidigt, geschlagen oder sonst irgendwie erniedrigt.

Wir sind EINS! Wir sind Mensch!

Die Bochumer Opfer der Reichspogromnacht dürfen wir nicht vergessen! Sie wurden gesellschaftlich ausgegrenzt. Sie wurden von Kollegen, Mitschülern, Lehrern, Nachbarn im Stich gelassen und teils verraten. Der Nazi-Terror durch die SA, hat sie mit Unterstützung von einigen Bochumern Mitbürgern gedemütigt, geschlagen und ihr materieller Besitz wurde zerstört.

Wir müssen uns die Geschehnisse von früher weiter vor Augen halten. Nur so kann es uns gelingen, dass sich die Vergangenheit nicht wiederholt und ich tatsächlich in eine positive Zukunft Bochums und ganz Deutschlands blicken kann. Dafür muss sich jeder Einzelne einsetzen und stark machen.“